

Freie Presse

Anzeigenpreis:
Die fliegende Postkarte 20 Pf., Ausland 1 Mk., Restanten die Postkarte 2 Mk., Ausland 4 Mk. Für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen.

Bezugspreis:
In Lodz und nächster Umgebung wöchentlich 1 Mk., 50 Pf., und monatlich 6 Mk., 50 Pf. Durch die Post bezogen kostet sie 7 Mk., 50 Pf. monatlich.

Eigene Vertreter in: Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kallisch, Kowno, Konstantynow, Lipsa, Lublinitz, Minsk, Sosnowice, Tomaszow, Turek, Wloclawek, Zamosc, Zola, Bierz.

Nr 304

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Schwierigkeiten.

Nicht nur in Polen, sondern in allen Ländern ist die allgemeine Lage eine schwierige, sagte Ministerpräsident Paderewski in seiner großen Reichstagsrede am Mittwoch. Gewiß. Fast überall machen sich die Folgen des Weltkrieges recht unangenehm fühlbar. Europa scheint tatsächlich vor einer der schrecklichsten Katastrophen zu stehen, wenn nicht rechtzeitig alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um sie abzuwenden. Jedes Volk, jede Regierung hat heute mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und wo nicht kluge, weitsichtige, den Ernst der Lage erfassende, aber auch den Geist der Zeit nicht verkennende Männer die Geschicke des Volkes in fester Hand halten, wird man dieser Schwierigkeiten nicht Herr werden, sondern nur dazu beitragen, daß das Unheil noch schneller hereinbricht.

Auch die polnische Regierung weiß, was Schwierigkeiten sind, sie weiß es nicht erst seit gestern oder vorgestern. Wenn Paderewski darauf hinwies, daß in der breiten Volkmenge überall Unzufriedenheit herrscht, so gibt er damit zu, daß auch ihm unsere Mitleide und Bedürfnisse nicht unbekannt sein dürfen. Leider weiß aber auch er keinen Ausweg aus der schwierigen Lage, in der sich unsere junge Republik befindet. Und seine Minister wissen erst recht keinen. Sie lazierten und experimentierten, konferierten und debattierten und darüber vergeht kostbare Zeit. Die Ungeduld des Volkes nimmt zu und es ist immer noch nicht voranzufahren, wenn wir aus allen Schwierigkeiten endlich herauskommen werden.

Da ist z. B. die Verpflegungsfrage, eine Frage, über die bereits zwei Minister gestolpert sind und zu Fall gekommen sind und der dritte ihre Lösung noch nicht gefunden hat. Er wird sie auch nie finden, wenn er dem Standpunkt huldigt, daß jedem recht machen zu müssen und namentlich bei den Großgrundbesitzern nicht anzustoßen, dabei aber das Volk zu befriedigen. Das ist allerdings sehr, sehr schwer. Als Polen noch keine eigene Regierung hatte, hätte man nie geglaubt, daß es bei uns jemals eine Verpflegungs-schwierigkeit geben würde. „Polen ist reich genug, um sich selbst ernähren zu können“, hieß es. Anfangs hatte es ja auch den Anschein, als ob die Gutsherrscher und Landwirte, die zur Zeit der Okkupation keine andere Sorge hatten als die, wie man der Behörde ein Schnupfen schlagen und von dem Pflüchtelei der abzuliefernden Bodenfrüchte wie am meisten Linde herum verkaufen könnte, in sich gegangen wären und die noch vorhandenen Vorräte abgeliefert hätten. Wenigstens war nach dem 11. November vorigen Jahres eine Preisermäßigung für manche Lebensmittel eingetreten und wir lebten in der allerhöchsten Hoffnung. Nach der Ernte wird Polen ein Land sein, wo Milch und Honig fließt. Die Enttäuschung war bitter. Nicht nur bei den gewöhnlichen Staatsbürgern, auch bei den hohen Regierungsmännern, die nun eifrig darüber nachzudenken hatten, wie Abhilfe geschaffen werden könnte.

Als die Kunde nach Brot immer lauter nach Warschau drangen, raffte sich der Verpflegungsminister Sobanski zu einer Tat auf, die ihm zwar nicht das Leben, aber sein Ministerposten kostete. Er sagte nur ein Wort, aber ein Wort, das so verpönt ist in Polen, wie wohl kein zweites: Requirieren. Und schon war es am ihn geschlagen. Requirieren? Im freien Polen requirieren? fragten entsteht die Befürchtung größerer oder kleinerer Unruhen und ein hundertfaches Echo weckte diese Frage in den Kreisen der armen Bauern, die sich in ihrer Existenz bedroht sahen. Die Verpflegungskommission des Reichstags, die natürlich zum größten Teil aus Agrariern zusammengesetzt ist — wer sonst verstände auch etwas von Verpflegungs-sachen! — sträubte sich mit Händen und Füßen gegen die Annahme dieser Regierungsvorlage, legte sich klug hin und entwarf eine andere. Sie fußte auf dem Freihandel, schloß aber die Ablieferung noch näher festzusetzender Kontingente nicht aus. Sobanski mußte gehen. Es kann Elend sein. Er sprach das in Polen verpönte Wort nicht aus, sprach aber immerhin von Kontingenten, deren Höhe man noch nicht feststellen könne, und schon damit reizte er die Landbesitzenden Abgeordneten, obwohl er offen erklärte, ebenfalls ein Anhänger des Freihandels zu sein (der bekanntlich weit mehr einbringt, als die Lieferungen an die Regierung).

Wie sieht die Regierungsvorlage heute aus? Vom Esquisse ist man bis auf den Freihandel

Das neue russische Friedensangebot.

Kauern, 15. November. (Pat.)

Aus London wird gemeldet, daß die Sowjetregierung ein neues Friedensangebot gemacht habe, das sich auf folgende Grundzüge stützt:

1. Aufhebung der Blockade;
2. Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen;
3. Reisefreiheit der Zivilbevölkerung;
4. politische Amnestie;
5. Zurückziehung der fremden Truppen aus Rußland;
6. Anerkennung aller finanziellen Forderungen an Rußland.

Die Londoner Blätter stellen fest, daß die Londoner Regierung sich diesen Vorschlägen gegenüber wohlwollend verhalte und mit der Einberufung einer Friedenskonferenz auf der Grundlage dieser Bedingungen einverstanden sei.

(Diese Friedensvorschläge der Sowjetregierung werden sich mit denen von uns dieser Tage veröffentlichten. Die Schrift.)

Frieden mit dem Baltischen Land.

Kauern, 15. November. (Pat.)

Auf der Konferenz der Vertreter der baltischen Staaten, an der auch Vertreter der russischen Regierung teilnehmen werden, werden Estland, Lettland und Litauen den Vorschlag unterbreiten, mit Rußland Frieden zu schließen.

Die Tschechoslowaken in Rußland.

Kauern, 15. November. (Pat.)

Die tschechische Presse bespricht die Operationen der tschechoslowakischen Armee an der sibirischen und Südfont und weist darauf hin, daß die tschechische Armee den Befehl erhalten habe, sich nach Wladimirok zu begeben, von wo aus sie nach der Heimat befördert werden sollte. Die tschechischen Truppen sind diesem Befehl

gekommen, denn die kleinen Mengen, die die Gutsbesitzer und Bauern abliefern müssen, setzen die Regierung noch lange nicht in den Stand, der Bevölkerung zu mäßigen Preisen genügend Brot zu liefern, zumal die vorhandenen Vorräte nur bis zum März ausreichen sollen. Ministerpräsident Paderewski hat den Schleichhändlern allerdings fürchterliche Strafen angedroht, doch weiß es noch niemand, ob diese Drohungen fruchten und die Kettenhändler vom Erdboden verschwinden werden. Wir können es nur wünschen und uns der Hoffnung hingeben, daß die Regierung die abzuliefernden Kontingente auch sämtlich erfassen und dafür Sorge tragen wird, daß die Hauptbeschwerde im neuen Polen zu bestehen aufhört.

Der Freihandel ist in der gegenwärtigen Uebergangszeit ein gefährliches Experiment, denn die Neigung zum Schleichhandel hat während des Krieges wohl den größten Teil der Bevölkerung erfaßt und es wird schwer fallen, dieses Uebel auszurotten. Welche Ergebnisse die Freigabe des Kartoffel- und Brennmaterialhandels hatte, weiß jeder. Die Preise sind ins Ungeheure gestiegen. An Kartoffeln herrscht empfindlicher Mangel. Warum? Weil man sie absichtlich verkaufen läßt, um die angekaufte Bodenfrucht zu noch höheren Preisen an Schnapsbrennereien und Stärkesabriken verkaufen zu können. Herr Paderewski war wohl nicht ganz richtig beraten, als er sagte, der letzte Agrarfreil hätte uns am 30. Prop. der gesamten Landesproduktion gebracht; die Kartoffeln z. B. fallen auch in Kreisen, wo die landwirtschaftlichen Arbeiten an einen Streik nicht denken. Daß eine derartige Handlungsweise Verrat an unserem Volk ist, bedarf wohl keiner Argumentation.

Damit ist die Reihe der Schwierigkeiten, gegen die unsere Regierung anzukämpfen hat, noch nicht erschöpft, doch würde es zu weit führen, heute näher auf all' die Fragen einzugehen, die noch ihrer Lösung harren. Der Ministerpräsident hat manches Problem von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit in seiner Rede nur gestreift und es bedauerlicher-

indessen nicht nachgekommen, sondern in westlicher Richtung abmarschiert, um an den Kämpfen gegen die Bolschewiki teilzunehmen. Nur kleinere Abteilungen begaben sich nach Wladimirok.

Ultimatum wegen der Wahlen in Oberschlesien!

Sosnowice, 15. November. (Pat.)

Nach dem „Journal des Debats“ wird die Entente Deutschland eine kurze, höchstens zweiwöchige Frist zur Ungültigkeitserklärung der Wahlen gewähren. „Echo de Paris“ berichtet, daß die Anordnung der Wahlen in Oberschlesien höchstwahrscheinlich als ein Bruch der Waffenstillstandsbedingungen angesehen wird. Der höchste Rat wird dem Marschall Foch zur nächsten Sitzung laden, damit er seine Ansicht über diese Angelegenheit äußert.

Ein Ultimatum an Rumänien.

Kauern, 15. November. (Pat.)

Aus Paris wird gemeldet, daß der Oberste Rat in einer Note an Rumänien erklärt habe, daß, falls Rumänien sich nicht nach den ihm von der Entente-Kommission erteilten Weisungen richten sollte, die rumänischen Vertreter nicht mehr zu den Beratungen der Friedenskonferenz zugelassen werden. Rumänien wurde eine achtstägige Frist zugestanden.

Ausweisungen von Ungarn aus Rumänien.

Kauern, 15. November. (Pat.)

Aus Siebenbürgen haben die rumänischen Behörden 8000 Ungarn und Sachsen ausgewiesen und alle bisherigen ungarischen und tschechischen Beamten aufgefordert, binnen 14 Tagen das Land zu verlassen. Die rumänischen Behörden haben die Absicht, aus Siebenbürgen insgesamt 16 000 Einwohner auszuweisen.

weise unterlassen, die Wege anzugeben, die aus den verschiedenen Labyrinth herausführen. Er hat deshalb auch keine gute Presse. Die Kritik der rechtsstehenden Blätter, ist zwar recht gelinde ausgefallen, umso schärfer ist dafür die der linken. Sie sind der Ansicht, daß auch nach Paderewskis Rede keine Aussicht auf eine Änderung des bisherigen politischen Kurses besteht. Und wenn man in Betracht zieht, daß nicht nur Blätter wie der „Robotnik“, sondern auch einige Abgeordnete mit dem gegenwärtigen Kabinett unzufrieden sind, so kann man ermessen, in welchen Schwierigkeiten sich die Regierung befindet. Der Wunsch eines jeden ruhigen Bürgers aber muß es sein, daß die vorhandene Kritik friedlich abgemildert wird.

H. K.—20.

Erschwerung der Einlösung von Kupons deutscher Wertpapiere.

In Deutschland ist unter dem 24. Oktober 1919 eine neue Verordnung gegen die Kapitalflucht ergangen, die am 1. Dezember d. J., also am Schlusse dieses Monats, in Kraft tritt.

Aus fremdenwährunglichen Gründen wird durch diese Verordnung ein Depotzwang für deutsche Wertpapiere in Deutschland eingeführt. Dieses Ziel wird auf die Weise erreicht, daß in Zukunft Zins- oder Gewinnanteilscheine deutscher Wertpapiere nur von denjenigen Banken in Deutschland eingelöst, gutgeschrieben oder beliehen werden dürfen, bei denen sich die Wertpapiere selbst im Depot befinden. Die Banken haben dann später Depotverzeichnisse den Steuerbehörden einzureichen. Auf diese Weise will man einen genaueren Überblick über die in Deutschland anliegenden deutschen Wertpapiere gewinnen und deren Steuerkraft möglichst in vollem Umfang erfassen.

Diese Verordnung verdient auch die Beachtung vieler Einwohner des polnischen

Reiches, da auch hier eine große Anzahl von Besitzern deutscher Wertpapiere anhängig ist. Insbesondere befinden sich große Mengen deutscher Reichsanleihen im Inlande.

Somit Eigentümer deutscher Wertpapiere diese bei Banken in Deutschland in Depot gegeben haben, entsprechen sie ohne weiteres der neuen Verordnung und bekommen ihre Zinsen nach wie vor einfach ihrem Konto gutgeschrieben.

Schwieriger gestaltet sich die Sachlage schon, wenn die hier anliegenden Eigentümer deutscher Wertpapiere diese auch innerhalb der Grenzen Polens aufbewahren, oder aufbewahren lassen. In diesem Falle greifen die Vorschriften der §§ 1 Abs. II oder 2 der neuen Verordnung ein.

Somit nämlich die Wertpapiere in Polen bei einer Bank hinterlegt sind, kann diese ihrer in Deutschland heimgeleiteten Korrespondenzbank ein Stützverzeichnis ihrer Kundenpapiere einreichen und dann auf Grund dieses die Einlösung der Zins- und Gewinnanteilscheine vornehmen.

Somit jedoch Privatpersonen ihre Stücke selbst in Aufbewahrung haben, können sie sie bei einer hiesigen Bank, die dazu bereit ist, einlösen lassen, wenn sie dabei gleichzeitig eine eidesstattliche Erklärung abgeben, daß die nach Nennwert, Gattung und üblichen Unterscheidungsmerkmalen aufzuführenden Wertpapiere Eigentum des Einlösers sind, daß die einzulösenden Zins- oder Gewinnanteilscheine zu den in seinem Eigentum befindlichen Stücken gehören, daß er für das Einkommen aus den Wertpapieren in Deutschland nicht steuerpflichtig ist und daß er weder mittelbar noch unmittelbar im Auftrage oder für Rechnung einer dritten Person handelt, die einer Besteuerung in Deutschland unterliegt.

Zins- oder Gewinnanteilscheine, denen eine derartige Erklärung beigefügt ist, können dann von den deutschen Banken in Deutschland eingelöst werden, ohne daß die Wertpapiere selbst sich in deren Depot befinden.

Nicht uninteressant dürfte es sein, wie unsere Devisenzentrale sich mit der neuen Verordnung abfinden wird, da ihr nach Art. 8 der Devisenordnung vom 23. 9. 1919 das ausschließliche Recht zur Einlösung ausländischer Zinsscheine zusteht. Ob diese Frage allerdings brennend werden wird, steht noch dahin, nachdem Ministerpräsident Paderewski in seiner großen Rede am vergangenen Mittwoch die Auflösung der Devisenzentrale in Aussicht gestellt hat.

— 4 —

Ameritas Opposition gegen den Friedensvertrag.

Versailles, 14. November.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ in Washington meldet, Wilson habe zum ersten Male mit Senator Hitchcock über die durch die Opposition gegen den Friedensvertrag geschaffene Lage verhandelt. Er habe sich bereit erklärt, die Entscheidungen anzunehmen, die Hitchcock und seine demokratischen Kollegen treffen würden, um zu einem Kompromiß in Bezug auf die zu votierenden Vorbehalte zu kommen. Der Präsident wolle gern Vorbehalte annehmen, wenn sie nicht das Funktionieren des Vertrages und des Völkerbundes beeinträchtigen. Hitchcock habe erklärt, der Kampf im Senat werde lang sein und werde vielleicht in eine Sackgasse führen, aus der man nur dadurch herauskommen könne, daß man ein Kompromiß abschließt, dessen Abschluß jedoch viel Zeit und Geduld erfordern werde. Der Sonderberichterstatter meint, es sei fast ausgeschlossen, daß man zu einem endgültigen Ergebnis über den Vertrag noch in dieser Session, die Ende des Monats zu Ende geht, kommen werde.

Einer Meldung aus Paris zufolge hörte der Oberste Rat in der Freitagskammer den Bericht des Generalkommissars für Konstantinopel an, worauf er die Frage der Verteilung der Schiffe unter die Verbündeten, sowie die Verteilung der oberhalbigen Kohle befragt und eine Kommission wählte, die sich mit der Volksabstimmung in Bezug auf die Schiffe befassen soll. Der Termin des Ablegung wird erst nach dem Eintreffen der Entente-Mission in Teheran festgelegt werden.

Lösung der ungarischen Kabinettskrise.

Kauern, 15. November. (Pat.)

Der Bestand des neuen ungarischen Kabinetts ist folgender: Ministerpräsident: Graf Julius Dörsi, bisheriger Präsident des ungarischen Reichstages; die christliche Partei ver-

Sofales.

Sozial, den 16. November 1919.

Sonntagsbetrachtung.

Der Herr behüte dich; er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Psalm 121.

Ein Segenswunsch für den Erdenvolger enthält dieses Psalmwort. Der Mensch ist ein Wanderer. Er geht im Leben aus und ein. Eben meint er, daß er seinen Pilgerstab in den Boden hineinstellen könne; bald darauf treibt der Schicksalssturm sein Lebensschifflein weiter; er muß wandern. Das Leben ist ein ständiges fortwährendes Werden, und erst die Ewigkeit wird die wahre Ruhe bringen.

Doch wie geht der Mensch durch diesen Wechsel des Lebens unversehrt? Von Natur baut der Mensch auf seine eigene Kraft. Er vertraut seiner Fähigkeit, seiner Vernunft. Das liebe „Ich“ steht an der Spitze: Ich will dies und dies tun, dies und das so tun... Ich werde das und jenes werden, sein, vollbringen. Der Mensch vertraut zu sehr seinen Mitmenschen, Verwandten, Gönnern. So mancher dachte beim Ausbruch des Krieges, ihm könne nichts fehlen, passieren, weil er Herrn M. M., der ihm seine Hilfe, Protection auszusagt, könne; in der Not werde ihm Frau M. M., die seine Gönnerin ist, helfen... Der Mensch glaubt ferner an den Reichtum, Geld und Gut, auf seine Stütze. Und doch, nichts läßt den Menschen so schnell im Stich, wie seine eigene Kraft und Vernunft; nichts bricht schneller als Glas und Stein; am schnellsten wird der Mensch von seinen Mitmenschen verlassen. Gerade der so stolze Mensch vermag deshalb nur zu oft, zu schnell. Gerade der Mensch bedarf deshalb der Hilfe und des Segens seines Gottes.

Diese Erkenntnis ist es, die der 121. Psalm ausspricht. Das, was uns in dem flüchtigen Wechsel beruhigen kann, das ist Gottes Gnade und Barmherzigkeit, Gottes Segen und Beistand. Das, was der Mensch zum wahren Glück braucht, ist Gottes Segen. Segnen kann nur Gott allein. Der Mensch kann Gutes wünschen, doch nicht Gutes geben. Gott wünscht nicht nur Gutes, sondern er gibt auch Gutes, ja sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht. Der Christ hat diesen Segen schon in seiner Taufe empfangen; er spürt diesen Segen alle Tage, weil Gottes Güte alle Morgen ist. Er kann ja länger desto mehr von „Gutem und Barmherzigkeit“ reden, welche ihm folgen im Lebenlang. In allem Wechsel der Zeiten, in allem Kommen und Gehen, bleibt die Barmherzigkeit Gottes als unwandelbarer Besitz und eher weichen Berge und fallen Hügel, als der Bund des Friedens, als Gottes Barmherzigkeit.

Der Segen Gottes geleitete auch dich, lieber Leser, besonders jetzt beim schwebenden Kriegsjahr; erlebe göttlich auch diesen letzten Gang aus der Zeit in die Ewigkeit.

Nachruf. Eine der bekanntesten und geschätztesten Persönlichkeiten unserer Stadt, Herr Hermann Schlee, ist am Dienstag, den 11. November, in Brandenburg a. H. dahingegangen. Der Name des Verstorbenen ist mit der Entwicklung der einheimischen Industrie und des Handels eng verknüpft, da Hermann Schlee insbesondere auf dem Gebiete der Wollwarenindustrie, die er im Jahre 1878 in Lodz einführte, Musterbild geleistet hat. Mit der Zeit entwickelte sich das von ihm begründete Unternehmen derart, daß die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, an deren Spitze der Verstorbene als Vorsitzender der Verwaltung stand.

längere Zeit nicht in der Hauptstadt weilte, doch etwas auf der Heimreise am 10. November in der ehemaligen russischen Kathedrale, dieses Denkmals der hundertjährigen russischen Revolution, die für den Polen schmerzhaft war, als für die Juden die Befreiung in Ägypten, weil sich der Kerker im eigenen Lande befand. Es dürfte wohl manchem noch in Erinnerung stehen, daß vor einiger Zeit der Beschluß gefaßt worden war, die Kathedrale abzutragen. Jedenfalls bestehen hier in Warschau, wie wohl im ganzen Lande hinsichtlich der Entfernung des Glockenturmes nicht zweierlei Meinungen, denn der Turm, dieses russische Andenkenzeichen, paßt nicht zur Silhouette der Sirenenstadt; er ragt zu hoch über das Häusermeer hinaus und erinnert zu sehr an die Gewalttätigkeit der Moskowiter. Es ist daher nur recht und billig, daß er fällt; erst dann wird jeder Bürger des Staates aufwachen, wenn der letzte Stein von dem Wahrzeichen des russischen Unterdrückungssystems in den Fluten der Weichsel versunken sein wird.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, daß man sich vor Jahren in Rußland folgendes Geheimnis voll in die Ohren flüster: Wenn der Turm der Kathedrale in Warschau beendet sein wird, dann wird auch die Herrschaft Rußlands an der Weichsel ihr Ende erreichen. Diese Stimme des russischen Volkes war für die Polen Gottesstimme. Der Kaiser hatte überhaupt die Charaktereigenschaft — oder war es wohlüberlegte Absicht? — in eroberten Lande keine Kathedrale, sondern nur die schönsten Plätze einer Stadt aufbauen zu lassen. So war es in Warschau, Kischin, Brest-Lit., Riga, Nowoross., ja selbst im hohen Norden, in dem evangelischen Siedlungsgebiet.

Doch wenden wir uns anderen, erfreulicheren Bildern zu.

Energie und Schaffensfreudigkeit verhalf dem Verstorbenen zu großem Erfolg im Leben. Jedermann, der mit ihm privat oder geschäftlich in Verkehr stand, kann sein leutseliges und liebenswürdiges Wesen als die vornehmsten Eigenschaften seines Charakters bezeichnen. Die Angehörigen der Firma verließen in dem Verstorbenen einen wohlwollenden, stets hilfsbereiten Chef von großem sozialen Empfinden, dem das Wohl und Wehe aller Angehörigen am Herzen lag. Daher das einstimmige Erkennen: Mit ihm sei der Friede und unser ehrendes Gedenken!

Fünfzigjähriges Jubiläum. Heute, Sonntag, begeht unser Altbürger Herr Simon Adolf Teschner mit seiner Frau Juliana, geb. Kunze, bei voller Rüstigkeit und inmitten eines zahlreichen Verwandtenkreises das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Sie sind die Eltern des hiesigen bekannten Konfektmeisters Herrn Gottlieb Teschner und dreier anderer Söhne, die gleichfalls Meister sind, sowie zweier Töchter, die alle verheiratet sind. Die Einsegnung des greisen Jubelpaares zu diesem seinen Ehrentage erfolgt heute nachmittag um 4 Uhr in der St. Trinitätskirche.

Wohltätigkeitsverkauf. Der evangelische Frauenverein der St. Johanniskirche veranstaltet am Sonntag, den 22. d. Mts., im Konzerthaus an der Dönhofsstraße einen Jahrmakel mit anschließendem Tanzorgang. Für Unterhaltung und Verpflegung wird bestens gesorgt sein. Der Beginn des Festes ist auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Da der Ertrag der Veranstaltung für das Kriegswaisenhaus und das Krüppenheim — zwei Anstalten, deren man sich erbarmend annehmen will — bestimmt ist, so ist mit Sicherheit mit einem guten Besuch des Jahrmakels zu rechnen.

Der Kirchengesangsverein „Joaz“ veranstaltet heute einen Familienabend, der um 6 Uhr abends im Rathhauskaffee stattfinden soll. Im Programm: Vorträge, Gedichte, Chorgesang. Mitwirken werden: ein Männerchor, zwei Streichorchester und zwei Posaunenchor.

An der Adoniskirche-Gemeinde, Andrzejka 17, Hof links I, finden in dieser Woche, wie uns geschrieben wird, öffentliche Vorträge statt, und zwar heute 6 Uhr abends Thema: „Beitrag der Mensch eine unsterbliche Seele?“. Mittwoch, 7 Uhr abends Thema: „Sehen wir unsere Toten wieder?“. Sonnabend, 10 Uhr vorm.: Gottesdien. Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Polen soll aus Amerika Getreide erhalten. Der Ministerpräsident wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die Vereinigten Staaten sich bereit erklärt haben, Polen 300 Tausend Tonnen (300 Millionen Rg.) Getreide zu verkaufen. Es soll mit der in letzter Zeit vom Minister Binski in Amerika aufgenommenen Anleihe bezahlt werden.

Billigeres Holz? Um den breiteren Volksmassen von Lodz die Erleichterung von Heizmaterial zu möglichst niedrigen Preisen zu ermöglichen, hat das Wucheramt im Einvernehmen mit dem Magistrat und dem Kommissar des Ministeriums für Industrie und Handel in Lodz vom Verkehrsministerium Frachttarife auf mehrere hundert Waggons für Holzsendungen erwirkt. Die Frachtschneide werden an solide Konstante verabschiedet werden, die sich verpflichten müssen, das Holz im Kleinverkauf zu den vom Wucheramt vorgeschriebenen Preisen zu verkaufen.

Wegen Wucher mit Heizmaterial wurden von der Gerichtskommission des Wucheramts mit je 100 M. Geldstrafe oder 1 Woche Haft

bestraft: Menoel Gierosz, Brackajka 66, Nordka Heimowicz, Wolborsta 29, Chyl Chyl, Gmrowa 15, Sylama Syjewicz, Jankonia 30, Manel Horwick, Passage Schulz 12, Maciej Kolański, Nawrot 25.

Um eine Amnestie. Die Stadtverordnetenversammlung von Lodz beschloß, in Anerkennung des 11. November als Freudentag des polnischen Volkes, sich an den Staatschef wegen Erlass einer Amnestie für sämtliche politische Vergehen zu wenden. Nur hierdurch könne dieser Tag am würdevollsten geehrt werden. Zur Unterbreitung des Beschlusses wurde der Stadtpräsident von Lodz und der Stadtverordnete Kempczynski nach Warschau entsandt.

Die Beschlagnahme der Bankfasse. In dieser Frage erfahren wir, daß die Besitzer der Bankfasse, die sich in Lodz befinden, die Öffnung der Fasse findet jedoch in Anwesenheit von Beamten der Finanzbehörden und des Wucheramts statt, die in den Säferäumen der Banken während der Bürostunden Dienst tun. Nach Feststellung der in den Säfer befindlichen Gold- und Silbermünzen, die laut Gesetz abgeliefert werden müssen, und der ausländischen Werten, die bei der Devisenkontrolle registriert werden sollen, wird über den Bestand ein Protokoll aufgenommen. Die betreffenden Münzen und Wertpapiere werden hierauf dem Schatzamt entnommen und von den Beamten mit Beschlagnahme belegt.

Die Zeitungserkäufer und die Zeitungskioske. Die christlichen und jüdischen Zeitungserkäufer wandten sich an den Magistrat mit der Bitte, den Bau der Zeitungskioske einzustellen und die bisher erbauten Kioske denjenigen Zeitungserkäufern zur Verfügung zu stellen, die bis jetzt an jenen Stellen Zeitungshandel betrieben haben. Die Beauftragten weisen darauf hin, daß im Jahre 1917 die Zahl der Zeitungserkäufer 200 betragen habe, während sich heute durch den Zeitungsvorverkauf über 1000 Personen ernähren.

Eine Notendebankrottstiftung ist am 1. November in Lodz, Dlugajka 68, eröffnet worden.

Verhaftung unter Mordverdacht. Am Donnerstag wurde von dem Polizeikommissar des 1. Kommissariats Walenty Szyore ein gewisser Lucjan Zimowski, wohnhaft in der Aleksandrowska-Straße 51, festgenommen, den jener als einen der eifrigsten Teilnehmer an der Ermordung seines Bruders, den Polizeibeamten Wiktor Szyore, wiedererkannte, der bekanntlich am blutigen Mittwoch, den 17. September, sein Leben einbüßte. Zimowski soll den Szyore damals mit einem Dolch verwundet haben.

Die Lohnbewegung in Lodz. Der polnische Elektroinstallateurverband hat an den Verein der Installateure die Forderung gestellt, den Angestellten den Lohn um 75% zu erhöhen.

Schneetreiben. Gestern in den Nachmittagsstunden setzte starkes Schneetreiben ein, das wieder große Verkehrsstörungen hervorrief. Der Winter macht ernst!

Nr. 59 des Lodzer Amtsblattes ist erschienen. Sie enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums für Ackerbau und Saatgüter in der Angelegenheit der Ausführung der Meliorationsarbeiten auf privaten Acker durch das staatliche Meliorationsamt; ein Rundschreiben über Meliorationsangelegenheiten, ein Rundschreiben des Innenministeriums über Feuerungsanlagen für die Staatseisenbahnen; ein Rundschreiben des Innenministeriums, betreffend die Regelung der durch den Ausfall geschaffenen Lücke der Sandarbeiter; ein Rundschreiben des Ministeriums für Post und Telegraphen über die Freimachung der amtlichen Postsendungen.

Warschauer Eindrücke.

Nach Warschau leidet unter dem Mangel an Brennmaterial, nur mit dem Unterschied, daß dort die Preise noch beträchtlich höher sind. Ein Kub Holz kostet z. B. 14—15 Mark, während man es in Lodz doch um einiges billiger haben kann. Daher treibt es die Warschauer aus ihren kalten Wohnungen in die zahlreichen Kaffee, wo es doch einigermaßen gemüthlicher ist, als zu Hause. Dort spielt sich das eigentliche gesellschaftliche Leben ab. Was tut es, daß die Preise eine schwindende Höhe erreicht haben und man für zwei Glas Kaffee und vier kleine Butterstücken, die nicht größer sind als ein Ferkelstücken, 10 Mark zahlen muß? Man zahlt, ohne eine Miene zu verziehen und ist froh, einige Stunden in einem wohl durchdachten Raum verbringen zu dürfen.

Auch die Angestellten in den verschiedenen Büros sind gezwungen, eine Abkürzung durchzumachen, denn auch dort wird nicht geheizt.

Das Warschauer Straßenbild hat sich wenig geändert. Wie einst herrscht auch jetzt noch reges Leben und Treiben auf den Hauptverkehrsadern. Die Schaufenster der großen Geschäfte sind allerdings nicht beleuchtet, wodurch das Straßenbild Einbuße erleidet. Trotzdem kann man die Preislisten, die wie früher, in den Fenstern liegen, ganz gut lesen und man muß kaum über die Summen, die in schwarzen Ziffern den enormen Wert oft ganz kleiner und unauffälliger Gegenstände künden.

Kommt man von der Marszałkowska zum Sächsischen Platz, so fällt dem Lodzer, der

Mein Weg führt mich in die Wiestka-Straße und es kommt mir in den Sinn, daß das junge polnische Parlament heute seinen großen Tag hat, denn Ministerpräsident Paderewski wird über unsere auswärtige und innere Politik sprechen. Ich schließe mich den Menschenmassen, die dem Eingange zum Sejm zufließen, an. Die Galerien sind überfüllt, die Regierung ist vollständig erschienen und die Minister sowie Diplomaten zeigen keine Eile auf. Mit Spannung wird die Rede Paderewskis erwartet, denn jedes Volk, das zur Herrlichkeit seines Reichs strebt, will und muß nicht nur wissen, wie es um seine inneren Angelegenheiten bestellt ist, sondern es muß — und das ist das wichtigste! — mit angeregter Aufmerksamkeit die Bestrebungen der benachbarten Staaten und Völker verfolgen, insbesondere diejenigen, die mit den eigenen Aufgaben eng verknüpft sind; das Wohl des eigenen Staates hängt davon ab.

Es hat interessiert, was Paderewski über die Beziehungen Polens zu den fremden Staaten sprach und aufmerksam lauschte ich seinen kurzen klappen Worten über Polens Verhältnis zu Deutschland. Es freute mich, daß die Regierung von dem Reichsbesitz ist, mit allen Staaten, auch mit Deutschland, gute nachbarliche Beziehungen zu unterhalten. Im allgemeinen aber haben die Ausführungen des Ministerpräsidenten enttäuscht, denn sie brachten auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nicht die Aufklärung, die die öffentliche Meinung mit Ungebulb erwartet hatte.

Noch ein dürfte die Leser der „Lodzer Freien Presse“ interessieren: Das Interesse der Zentralregierung für unsere Stadt. Wie bereits bekannt sein dürfte, fand am Donnerstag im Finanzmini-

sterium eine Konferenz des Finanzministers Binski mit den Vertretern von Lodz statt, um über die schwierige finanzielle Lage der Stadt zu beraten. Es wohnten der Konferenz bei: Präsident Rzewicki, die Vizepräsidenten Faterston und Wosnowski, Stadtverordnete Kern sowie die Reichstagsabgeordneten Bismiencki, Rapietowski, Harasz, Skulski und Spidemann. Herr Spidemann hatte zwar aus unbekannten Gründen keine Einladung zu der für Lodz so wichtigen Besprechung erhalten, ließ es sich aber nicht nehmen, dennoch zu derselben zu erscheinen. Minister Binski war sehr erfreut, in Herrn Spidemann den Vertreter der Lodzer Deutschen kennen zu lernen. Er stellte so manche Frage über die Lodzer Industrie an ihn und Herr Spidemann gab dem Minister so manche Aufklärung, wobei er betonte, daß die Lodzer Industrie schon so manche schwere Krise überstanden hat und auch in Zukunft jeder Konjunktur gewachsen sein werde.

Herrn Spidemann gebührt unser Dank dafür, daß er, ohne eine Einladung erhalten zu haben, an der Beratung teilnahm; wundern müssen wir uns aber, daß man gerade von Vertretern der Deutschen, die mindestens 50 Prozent der städtischen Steuern aufbringen, ignoriert. Geht man auch die jüdischen Vertreter nicht eingeladen worden. Vielleicht hätten auch sie wertvolle Hinweise geben können. Unserer Ansicht nach sollte, wenn es gilt, wichtige Beschlüsse zum Wohl unserer Stadt zu fassen, nicht eine kleine Gruppe derselben zu den Besprechungen hinzugezogen werden, sondern alle Männer, die Lodz im Parlament vertreten. Die Ergebnisse der etwa dreißigtägigen Beratungen sind unseren Lesern bekannt.

Aus der Geschäftswelt.

Auf einen Verkauf billiger Sacco-Anzüge macht die Firma Schmechel und Rosner, Petrikauer Straße 100, im Anzeigenteil aufmerksam. Die verhältnismäßig nicht zu hohen Preise machen einen Besuch des Geschäftes lohnend.

Theater und Konzerte.

IV. Symphonie-Konzert.

Dirigent Herr Dr. Schulz, Solistin Erka Morini.

Wieder gab es das übliche, endlose Solistenprogramm, während Mozarts Ouvertüre zur „Faustoper“ und Smetanas symphonische Dichtung „Vltava“ sich gefallen lassen mußten, als Nebenbühler heranzutreten und auch dementsprechend ausfallen. Diese stiefmütterliche Behandlung unbekannten, vom Publikum schwer zu kontrollierenden Werks muß in ihren Folgen die Leistungen des Orchesters beeinflussen und schädigen, wie dies auch bereits der Fall ist. Bei solchen gegen Rhythmus und Dynamik werden immer zahlreicher und lassen sich später umso schwerer ausmerzen, je länger sie geduldet werden.

Smetanas „Vltava“ gehört eigentlich nicht zu den schwersten Werken der Musikliteratur. Immerhin enthält sie recht kühne Stellen, wie zum Beispiel die Solistfiguren der Introitus, deren tolle Ausführung sonst den Stolz eines jeden Konzertorchesters bilden. Das in seinen Mitteln noch so allmählich nach arbeitende schöne Werk schildert den sagenhaften Ursprung und Lauf der böhmischen „Vltava“ (Moldau), in deren Fluten sich die majestätischen Dome und Burgen des tausendjährigen, goldenen Prag widerspiegeln. Smetana hat diesen Vortrag mit der ganzen Liebe und Begeisterung eines von glühendem Patriotismus befehlten Künstlers erfüllt und damit den eigentlichen Grundstein für die eigenartige, nationale Musikrichtung der Tschechen, die ihren Höhepunkt in Dvořaks überlegener Meisterleistung gefunden hat, gelegt. Wie wir's aber zu hören bekommen, ist nur ein gar kümmerlich plätscherndes Wasserlein, dem der seltsame Baedeker kaum einen Stern gegeben hätte.

Für dies alles sollte uns nun Herr Erka Morini entschädigen. Ganz abgesehen von allerlei Virtuosenkram, den ihr Programm aufwies, und der in ein modernes Symphonie-Konzert recht wenig hineingepaßt, übernahm sie uns mit einer so feinen und vollendeten Wiedergabe des A-dur-Eigenkonzertes von Mozart, daß es tatsächlich nicht immer wieder des Hinweises auf ihre Tugenden bedarf, um ihre hochentwickelte künstlerische Persönlichkeit nach Verdienst einzuschätzen und zu bewundern. Hier sind bereits alle charakteristischen Eigenschaften reifer Künstlerin in so reichem Maße vorhanden, daß es den Anschein hat, als ob eine Steigerung nicht mehr möglich wäre, ohne die mit schmerzlicher Kraft der jungen Geigerin zu schwächen. Nicht Bagamini oder Sarasate gaben ihr diesen Adel, sondern Mozart war es, der sich durch sie manifestierte, und diese mediale Veranlagung sollte dem rechten Künstler einen Schlag heben, den er sich nicht von der Be-

gehrlichkeit des Publikums nach glänzendem, wertlosem Land rauben lassen sollte! F. T.

Freie Bühne (im Scala-Theater). Heute abend geht das entzückende Lustspiel „Ein unbeschriebenes Blatt“ von Holzhausen zum ersten Mal in Szene. Das Lustspiel zählt zu den heitersten Bühnenwerken Holzhausens. Hr. Dr. Stenzel, die unserm Theaterpublikum durch ihr großes schauspielerisches Können allgemein bekannt ist, spielt die weibliche Hauptrolle. Die Leistung scheint weder Kosten noch Mühe, um die Aufführung so interessant wie möglich zu gestalten. Das Theater ist geheizt. Karten sind von 11-1 und von 4 Uhr nachmittags an der Theaterkasse zu haben.

Vereine u. Versammlungen.

Deutscher Schul- und Bildungsverein. Die Mitglieder der literarisch-dramatischen Sektion und alle in dem einflussreichen Theaterstadl mitwirkenden Personen werden höflich ersucht, morgen, Montag, pünktlich um 6 Uhr abends sich zu einer Theaterprobe im Vereinslokal, Petrikauer Straße 243, einzufinden zu wollen.

Turnverein „Eiche“. Dieser Tage hielt der Turnverein „Eiche“ in Anwesenheit von 43 Mitgliedern die übliche Monatsversammlung ab. Sie wurde um 8 1/2 Uhr vom Vorsitzenden Herrn Heinrich Zimmer eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls über die Generalversammlung durch den Schriftführer wurde beschlossen, am 30. November ein Tanzfranzögen zu veranstalten; in das Veranlagungskomitee wurden die Herren: Wolf, Weigelt, Rapid, Gittel, Elmer, Dietz, Sturck, Seidel und Renner gewählt. Nachdem hierauf Herr Heine über den Stand der Vereinskasse Bericht erstattet hatte, wurden folgende Herren als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Heinrich Hugo Dietz, Heinrich Hensheimer, Karl Abramczyk, Cesar Seidel, Robert Renner, Emil Vigusch, Otto Weber, Maximilian Grenich, Josef Lindner, Josef Greibich, Anton Demich, Leopold Nag, Julius Gampel, Julius Ziehe, Robert Gampel, Robert Vigusch, Hermann Jerde, Theodor Weigold, Srajae Kac, Bruno Klink, Johann Niesel, Paul Heilmann, Bronislaw Klaus, Roman Wolf, Ernst Henschmidt, Piotr Zywnski und Bruno Michalski. Nach Beratung verschiedener Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Drute um 2 Uhr nachmittags findet ein Fest für Mitglieder statt. 1. Hausbesuchverein. Donnerstag nachmittags fand eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder des Vereins statt. Gegenstand der Beratungen waren hauptsächlich die Forderungen der Hausbesucher. Nach eingehender Aussprache wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren B. Kirchhof, M. Kroll, K. Sapiński, B. Sudert, N. Jakobson und K. H. gewählt, die gemeinsam mit der Verwaltung des Vereins diese Angelegenheit durch Vermittlung des Bezirksrates der polnischen Bezirksverbände endgültig zu erledigen hat. Die Versammlung befaßte sich auch mit dem obliquatorischen Wohnungszustand, wobei Bezirksdirektor Gjedbo über die erhaltenen Berichten für die Mitglieder des Vereins Bericht erstattete.

Telegramme.

Im Polens Grenzen.

Generalstabshauptquartier vom 15. November.

Sittanisch. mit russische Front. Im Abschnitt zwischen Koplan und der Druja verstärkte Kampfhandlungen der Infanterie und Artillerie. Südlich von Bobruj kleinere Zusammenstöße der Kavallerieabteilungen. Es wurden hierbei einige zehn Gefangene gemacht und eine Kugel spritze erbeutet. An der übrigen Front keine Veränderung.

Polnische Front. Im Abschnitt Obwiel verstärkte Kavallerieabteilungen seitens des Gegners.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes Haller, Oberst.

Zur Heimreise der französischen Offiziere und Führer aus Polen.

Warschau, 15. November. (Pat.). Anlässlich der Heimreise der französischen Offiziere und Führer der polnischen Armee erließ der Staatsschef J. Pilsudski einen längeren Aufruf, in welchem er mitteilt, daß ein Teil der Offiziere nach Hause fährt, während der andere in polnischen Diensten zu verbleiben gedenkt. Der Staatsschef widmet den Abreisenden Worte der Anerkennung und des Dankes für ihre Dienste und ihren Mut und findet Worte der Ermutigung für die bei der Verteidigung Polens gefallenen und verwundenen Franzosen, sowie Worte des Dankes für die Überlebenden.

Handels-industrieller Rat.

Warschau, 15. November. (Pat.). Der „Monitor Polski“ enthält heute die Einzelheiten über die Bildung eines handels-industriellen Rats beim Ministerium für Handel und Industrie.

Heimkehr der polnischen Zivilgefangenen und Geiseln aus Sowjetrußland.

Warschau, 15. November. (Pat.). Das Polnische Rote Kreuz hat mit dem Roten Kreuz der Sowjetrepublik ein Abkommen getroffen, kraft dessen alle Zivilgefangenen und Geiseln gegenseitig ausgetauscht werden. Die Gesamtzahl der Heimkehrenden dürfte 10 000 betragen. Es wurde beschlossen, keine Geiseln mehr in Zukunft gefangen zu nehmen. Für die Heimkehrer wird ein Komitee gebildet werden.

Die oberschlesischen Gemeinderatswahlen.

Wien, 15. November. (Pat.). Der Zünser rat hat den Inhalt der Note an Preussensland betreffs Unzulässigkeitserklärung der oberschlesischen Gemeinderatswahlen angenommen.

Die Hungernot in Teschen-Bodenbach.

Prag, 14. November. (Pat.). In Teschen-Bodenbach kam es zu einer eigensinnigen Hungerdemonstration. Es demonstrierten Kinder, die zur Bezirkshauptmannschaft mit den Klagen zogen: „Wir sind hungrig! Gebt uns Brot!“ Den Kindern schlossen sich Erwachsene an. Einer Abordnung sagte der Bezirkshauptmann, daß er wegen einer möglichst baldigen Hilfe aus Prag bemüht sein wird.

Friedensunterhandlungen zwischen Baltienland und Rußland.

Kauen, 15. November. (Pat.). Die Konferenz der baltischen Staaten Lettland, Litauen und Estland haben ein gemeinsames Programm in Sachen der Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland ausgearbeitet. Der Tag des Beginns der Friedensverhandlungen ist für den 15. November festgesetzt.

Rücktritt des estnischen Kabinetts.

Kauen, 15. November. (Pat.). Aus Tallinn wird gemeldet, daß das estnische Kabinett seine Demission eingereicht hat. Der frühere Minister des Auswärtigen hat die Bildung eines neuen Kabinetts abgelehnt.

Die Lage in Ungarn.

Budapest, 15. November. (Pat.). Binder, der gewesene Kriegsminister im Kabinett des Grafen Karolyi, wurde in Sachen der Ernennung des Grafen Tisza verhaftet.

Heute wurde hier das Standgericht proklamiert. — Die ersten Truppenabteilungen der Volkswehr, die gestern hier eingerückt sind, zählen 14 000 Mann, die vom Obersten Legar angeführt werden.

Kauen, 15. November. (Pat.). Die Verluste, die Ungarn durch die rumänische Okkupation erlitten hat, beziffern sich auf 25 Milliarden.

Die ungarischen Monarchisten erhoffen eine Wiederkehr der monarchistischen Regierungsform.

Kundgebungen für Hindenburg.

Berlin, 15. November. (Pat.). In der Nähe der Universität versammelten sich am Samstag 4000 Studierende und Böglinge von Schulen und entfalteten schwarz-weiße Fahnen. Sie begaben sich dann zum Großen Platz, wo sich noch 10 000 Menschen ansammelten. Es wurde eine Kufe gegen die Revolution und für Hindenburg und Ludendorff laut. Als Hindenburg im Auto vorbeiführte, wurde ihm zugejubelt.

„Freie Bühne“

Kunstschöpfung
Heinrich Zimmermann.
Regie: Paul Schler.
Sonntag, den 16. d. Mts.,
8 Uhr abends
Zweites Auftreten von Frau Dr. Stenzel.
„Ein unbeschriebenes Blatt“
Lustspiel in 3 Akten von E. Holzhausen.
Karten sind heute von 11-1, morgen und Sonntag von 1-1 und von 4 Uhr nachm. ab an der Kasse des Scala-Theaters zu haben. 4097
Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Hans Kriesel, Redz.
Druck: „Polischer Drucker“ Petrikauer Straße 84

Paletots für Schüler
entwirft Julius Wende, Petrikauer Str. 128. 4119
Galoschen
werden ent repariert. Wul-ganstr. 167, B. 22. Front, Haus 114. 4152
Damen-Sweater
in verschied. Farben. Klinkstr. 118, 2. Eingang, 1. Stock von 10-1. N. Klink. 4141

Cres de Chine in allen Farben
Wollene Damen-Sweater
Samisch. Mäntel, Cheviots, Tuche
Wollstoffe in verschiedenen Farben
Gestirte und glatte Kamme
Wollene gestirte Kleidchen
Janelle.

Große Auswahl!
R. Margulies
E 0 d 3
Petrikauer Straße 92.
Annehmbare Preise.

Uchaden
Plads und warme Tüger
Damen- und Herren-Tügermäße
Madapolam, Keinen, Batt
Gleja, Bett-Keinen
Purpur, Metall, Gatin für Veden
Betttücher, Handtücher, Tischentücher.
4114

Aluminium-Geschirre und Bestecke
Liefern prompt an Großisten
M. Hauschild & Co.,
Berlin SW. 11. 111
Unterhaltungs-Literatur!!
Lesen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Duga-Str. 108, Wohnung 11, von 2-6 Uhr.
Ein intellig. älteres Ehepaar kann unentgeltlich eine Wohnung versehen aus einem
Zimmer mit Küche
auf einem Gute bei alleinstehen-der Dame bewohnen. Die zugehörigen Möbel sind vorhanden. Besondere Material und Lebensmittel vorrätig zu bekommen. Off. bitte unter „D. B. 77“ an die Exp. d. Bl.
Suche 2 oder 1
Zimmer u. Küche
mit elektr. Beleuchtung. Offerten unter „L. B.“ an die Exp. d. Bl.
Eine
Hilfszimm. Ziege,
ohne Hühner, vorhanden. Gegeben. Der eintägige Fährer wird gegeben, die gegen Rückzahlung der Kosten zurückgegeben an Julius Luntz, Bondanowstr. 89. 4149
Zgubiono
Karte wagglowa na imaj Jalsus Krumbols, Zabard, ul. Regel Nr. 16. 4123
Zgubiono
Karte wagglowa na imaj lay Ulrich, ul. Rakozanska 5, przy Rakozanskij Zasio. 4122

Die letzte Sendung Weißwaren
vor Weihnachten ist eingetroffen; wir raten jedem, sofort zu kaufen, weil in den letzten Tagen alles fehlen wird.
Schmechel & Rosner
Lodz, Petrikauer Straße 100.
Großer Eckladen
mit Schaufenster, Nebenräumen, Bequemlichkeiten, elektrischem Licht, großer Keller, ist ab 1. Januar 1918 zu vermieten.
Tel. 411111 und 411112, Petrikauer Straße bei Klink.

Meister
der mit der kugelförmigen Wasserabstraktion vertraut und guter Meister ist, wird nach außerhalb der Stadt gesucht. Zu melden von 10-12 bei Worzelsowski, Emientna 3, I. 4127
Heimstickerinnen
auch aus Nachbarschaften, finden dauernden, lohnenden Nebenberuf. Lodz, Karola Straße 4. Erste poln. Tap. Manuf. 4080
Näherin
sucht Beschäftigung in Petrikauer Str. 18, 26. 17. 4104
Eine gute eingetragene
Buchhandlung
im Zentrum der Stadt zu kaufen gesucht. Off. unter „Bader“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 4090
Ein deutsches
Mädchen
wird zu einem Kinde und als Hilfe im Haushalt gesucht. An-gebotene Guma-Strasse Nr. 62, W. 54. 4136
Zu laufen gesucht:
1. Kalfäge für Kochbüchse, 1. Leinwandbrett, 1. Läng- von 1-1/2, Meter und 1. Sch- pingmaschine. Offerten unter „J. B.“ an die Exp. dieses Bl.

RESTE
per Meter oder 1/2 Elle.
Bettüberzüge . . . 62.25
Schürzenstoffe . . . 62.25
Männer- u. Sportstoffe . . . 62.25
Kinderanzugsstoffe . . . 22.75
Hosen- u. Futterstoffe . . . 15.75
Mantelstoffe . . . 30.00
Damen- u. Kostümstoffe . . . 22.75
Umhangstoffe . . . 15.00
Kappas 1. Sorte . . . 35.00
Gebiet, Flanel . . . 22.75
Wargen, Flanel . . . 22.75
Leinwand . . . 22.75
Woll- u. Kordstoffe . . . 14.00
Gebiet, Gorb . . . 21.50
Lodz, Petrikauer Straße 31, 2. Et., Front. H. Srebrnik.
Ein gutgehender Laden
zu verlaufen. Gubernatorska-Strasse Nr. 10. 4111
Küchenmöbel
wird zu verkaufen. Wi- gnanstr. 14. 3. Et., nach- von 6-8 Uhr 4137

Pelz-Reparaturen
neueste Mode, zu mäßigen Preisen.
Isaak Grossmann
Zawadzka 29. 4134
Ein Kinderstübchen
mit zwei Betten und ein Chai- loezn-Dach, wird zu kaufen gesucht. Preis ist einfaht. ne- konzent. Rühr (von Eisen- brenner-Rührer) zu verlan- fen. Off. bitte unter „W. B.“ an d. Exp. d. Bl. 4113
Kaufe
verschiedene Pelze
und habe die höchsten Preise
Isaak Grossmann, Zawadzka-Strasse 29. 4135
Wer liefert?
Ammoniak, Mehl und andere Chemikalien? Offerten unter „R. B.“ an die Exp. dieses Bl. 4137

Nachruf.

Soeben erreichte uns die traurige Botschaft, daß der Präses und Begründer unserer Aktiengesellschaft Herr

Hermann Schlee

am Dienstag, den 11. d. Mts., in seiner Heimatstadt Brandenburg a. H. in dem Herrn sanft entschlafen ist.

In dem Dahingegangenen, der durch Begründung der Lodzer Hutfabrik im Jahre 1878 die Wollhutindustrie hier im Lande einführte und dessen Tatkraft und Energie unser Unternehmen seine heutige Stellung verdankt, verlieren wir einen ausgezeichneten Führer, einen treuen Freund und Berater von hervorragenden Charaktereigenschaften, dessen Andenken wir immer in hohen Ehren halten werden.

Akt.-Ges. der Hutmanufaktur von Hermann Schlee, Lodz.

Im Namen der Verwaltung:

Triebe. Delnig.

Lodz, den 15. November 1919.

4181

Am 11. November d. J. verschied in Brandenburg a. H. Herr

Hermann Schlee

unser Seniorchef, der Präses der Verwaltung der Akt.-Ges. der Hutmanufaktur von Hermann Schlee in Lodz.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen wohlwollenden, immer hilfsbereiten Chef von großem sozialen Empfinden, dem das Wohl und Wehe aller Angestellten stets am Herzen lag, wofür wir ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Beamten und Meister

der Akt.-Ges. der Hutmanufaktur von Hermann Schlee, Lodz.

Lodz, den 15. November 1919.

Für die anlässlich unserer Silbernen Hochzeit und von nach u. fern so zahlreich zugegangenen Glückwünschen danken wir auf diesem Wege ein herzliches „Bergeltis Gott!“ aus.

Edm. Erdmann
u. Frau Marie
geb. Zoller.

Lohnenden Nebenverdienst
Können sich Personen in den un-
liegenden Städten und Dörfern
verschaffen, wenn sie für die gute
Sache der Lebensversicherung wer-
ben. Nähere Auskunft: Dr. R. R.
Nr. 7, B. 4. 413

Kaufe

verschiedene Pelzwaren. Frenkel
Petrikauer 22, im Hpt. 413

Tanz-Schule

des diplomiert. Heinrich Henrykowski,
Lehrers

Wschodnia-Straße 57.

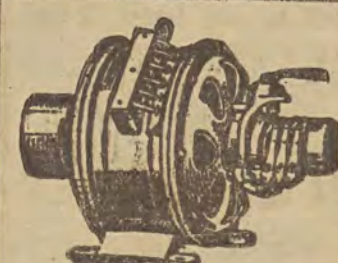
Ein neuer Tanzkursus beginnt dieser Tage. Bei jeder
Fähigkeitsstufe erlernt man im Laufe eines Monats
sämtliche neueste und alte Tänze, ebenso auch FOXROT.
— Anmeldungen werden täglich von 6—10 Uhr abends in
meiner Schulanstalt, Wschodnia-Straße 57, entgegen-
genommen. 4133

Gchlittschuhe!

verschiedener Gattungen empfiehlt die Eisenhandlung von
J. Tondowski,
Lodz, Stowina-Straße Nr. 51.
Verkauf engros & en détail. 4132

Bekanntmachung.

Die Kunst-Färberei u. Chemische Waschanstalt
Erednia 5 „Modern“ Erednia 3
teilt der geehrten Kundschaft mit, daß sie eine Filiale an der
eröffnet hat. Färbt und reinigt chemisch Garderoben
aller Art und weiße Wäsche zu mäßigen Preisen.
Bemerkung: Garbinnen gewaschen und auf Rahmen
gespant werden wie neu. 4134



Konzeßion. Installationsbüro
Mech.-Elektrotechn. Werkstätten

H. Berndt & Co.,

Lodz, Targowa-Straße 17.

Spezialwerkstatt zur Reparatur v.
Dynamomaschinen, Elektro-
motoren, sowie aller Klein-elektro-
apparate. Annahme verschiedener Schlosserarbeiten, so-
wie Einrichtung von Transmissionen und Reparaturen
von verschiedenen Maschinen. 3093

Local mit Schaufenster,

an der mittleren Petrikauer Straße gelegen, wird sofort zu mieten
gekauft. Offert u. mit Preisangabe unter „Geschäftsfokal“ in
der Geschäftsstube dieses Blattes niederzulegen. 4140

Der Kirchengesangsverein „Joar“

veranstaltet am Sonntag, den 16. November
a. d. M., um 6 Uhr abends, im St. Marien-Haus

einen

Familien-Abend

bestehend mit Vorträgen, Gedichten und Chorgesängen.
Mitwirken werden ein Männerchor, zwei
Streich- und zwei Posannens-Chöre.

Der Reingewinn ist für Arme zur Weihnachtsbescherung bestimmt.
Der Vorstand. 4075

Wichtig für Damen!!!

In dem Damenschneider-Atelier von Frau M. Herrmann,
vorm. Tölg, werden Kostüme, Mäntel, Kleider sowie sämtliche
Verarbeiten nach den neuesten Fassons geschmackvoll und zu
mäßigen Preisen angefertigt. 4048

Nawrot-Straße Nr. 35, Front, 2. Etage.

Bekanntmachung.

Bezüge der geehrten Kundschaft hierdurch zur
Kenntnis, daß meine

Trocken-Appretur

den Betrieb wieder aufgenommen hat und Sam-
tware, Kleiderstoffe, Tücher, sowie auch ver-
schleuderte andere Waren zur Appretur annimmt.
Z. Zaromb,

Lodz, Juliusstraße Nr. 2.

4130

Der evangelische Frauenverein der St. Johanniskirche

veranstaltet am Sonnabend, den 22. d. Mts. im Konzerthaus einen

Jahrmarkt

mit darauffolgendem Tanzvergnügen.

Für verschiedene Überraschungen und gute Verpflegung wird bestens gesorgt.
Beginn 4 Uhr nachmittags. Die Reineinnahme ist für das Kriegswaisenhaus und
das Krüppelheim bestimmt. Alle Freunde und Gönner des Vereins und dieser
Nützlichkeitseinrichtungen sind herzlich eingeladen und werden in Anbetracht des
guten Zweckes um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. 4139

Englische

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge

treffen in den nächsten Tagen ein. Jeder warte
mit seinem Einkauf. Außergewöhnlich billige Preise
infolge großer Abschlässe bei günstigem Kurse.

Alles erstklassige Waren und beste Verarbeitung.

Schmechel & Rosner

Petrikauer Straße 100.

Engros-Verkauf 1. Stock.

4124

Sotales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Das Vermögen der Stadt Lodz.

Die Stadt Lodz besitzt ein sehr bedeutendes unbewegliches Eigentum. Es besteht aus 87 leeren Plätzen, Parks, Ackerfeldern, Wäldern, sowie städtischen Bauten.

Laut amtlicher Schätzung hat das bebaut und unbebaute städtische Eigentum, dem „Gros Volkst“ zufolge, einen Wert von Mark 54 626 202,99. Die Abschätzung wurde übrigens vor noch nicht langer Zeit vorgenommen. In der Zwischenzeit sind aber die Grundstückspreise wieder bedeutend gestiegen, so daß auch der angeführte Wert um ein beträchtliches höher gegriffen werden kann. Von der Allgemeinheit wird das Lodzer Vermögen auf 700 Millionen geschätzt.

Dieses große Vermögen bildet eine unerschöpfbare Steuerquelle, die aber geschickt ausgenutzt werden muß. Die bisherigen Steuereinnahmen der Stadt stellen sich in Ziffern wie folgt dar: Städtische Einkommensteuer 5 Millionen Mark, Straßen- und Fußgänger 1 300 000 Mk., Luftkalkulation 1 200 000 Mk., Immobilien 700 000 Mark, Gas und Elektrizität 600 000 Mk., Grundstücke 900 000 Mk., 50prozentiger Zuschlag zu der Patente 900 000 Mk., Umsatzsteuer 500 000 Mk., Bier-, Hunde- und andere kleinere Steuern 45 000 Mk., Abgabe von notariellen Akten u. a. 51 000 Mk., zusammen 11 196 000 Mark.

Es muß bemerkt werden, daß bei weiterer Belebung der Industrie und des Handels die Möglichkeit einer festeren Anziehung der Steuerschraube bedeutend wachsen wird. Aus dem Einkommenvermögen der Lodzer Einwohnerschaft können dann gewaltige Einnahmen geschöpft werden, die die gegenwärtige Gesamtsumme der Einnahmen mehrmals übersteigen wird.

Ziffern, die niederschmettern.

Welcher Zeitverlust und welche Mehrausgaben der Gesamtbevölkerung von Lodz, die in einer runden Zahl von 500 000 Einwohnern oder 100 000 Familien angenommen wird, bei der gegenwärtig üblichen Art der Versorgung entstehen, darüber bringt eine hiesige polnische Tageszeitung eine interessante Aufstellung.

Bei Erlangung des Brotes verliert eine Familie durch mehrmaliges Laufen, Nachfragen, Warten auf die Karten usw. 3 Stunden täglich. Bei 100 000 Familien sind das 300 000 Stunden, was mindestens 30 000 Tage ausmacht, die mit einem Tagelohn von 15 Mark berechnet, 450 000 Mk., jährlich 164 250 000 Mk., nach Abzug von 65 Feiertagen, 135 000 000 Mark ausmachen würden.

An 30 Tagen im Jahre sieht die Stadt ganzlich ohne die rationierten Lebensmittel da; es muß zu Wucherpreisen gekauft werden. Der Preisunterschied bei einem Pfund Brot, schlecht gerechnet, beträgt 2,50. Ein Pfund Brot für die Person macht 500 000 Pfund für die Stadt, zu 2,50 berechnet, sind es 1 250 000 Mark, in 30 Tagen oder 37 500 000 Mk.

Dadurch, daß das Brot nicht in ausreichender Menge zur Verteilung gelangt, muß die Familie durch 52 Wochen je 8 Pfund so genanntes Schmuggelbrot kaufen, macht 15 600 000 Pfund, die einen Preisunterschied von ebensoviel Mark verursachen. Die Gesamtausgaben würden sich somit auf 188 100 000 Mk. belaufen.

Wo bleiben nun aber die Herstellungskosten der Legitimationsbüchlein, Brotkarten, die Gehälter der Beamten, die Polakmiete u. a. m., nur für das eine Brot? Was kostet die Verteilung des Heizmaterials, des Auckers, der Kartoffeln usw. der Bevölkerung? Welchen Verlust hat in dieser Hinsicht ganz Polen zu verzeichnen?

Theorie und Praxis in der Arbeit des Lehrers. In der letzten Vollversammlung hielt der 2. Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Herr Ludwig Wolff, einen Vortrag über Theorie und Praxis in der Arbeit des Lehrers. Er führte dabei etwa folgendes aus:

„Gut, teurer Freund, ist alle Theorie“, sagt der Dichter. Diese Worte geben Anlaß zu der Auffassung, daß die Theorie überhaupt keinen Wert habe. Man weist hin auf den Handwerker, den Landmann, die doch keine Theorie lernen und Tüchtiges leisten. Auch unter den Lehrern gibt es solche, die da glauben, Psychologie sei für die Lehrer gar nicht nötig, man könne auch ohne deren Kenntnis ein guter Lehrer sein. Man weist auf darauf hin, daß es unter den Selten Prediger gibt, die gut reden, wenn sie auch keine Theologie studiert haben. Jemand glaubte, ein Lehrer müsse geboren sein, d. h. wer Lehrer sein will, müsse mit Gaben, die er als solcher nötig hat, ohne Theorie ausgestattet sein. Die andere Auffassung ist die: Theorie habe nur Wert mit der Praxis. Ein Ingenieur war nicht imstande ein einfaches Schloß zu machen — er konnte sein Wissen nicht anwenden. Welches, Theorie und Praxis muß also miteinander greifen; die Theorie muß die Praxis unterstützen, und die Praxis gibt Gelegenheit, die Theorie anzuwenden.“

Der Vortragende zeigte, wie groß die Bedeutung der Kenntnis der Psychologie, Didaktik und Methodik für den Lehrer ist. Ohne Theorie können wir also keine guten Praktiker sein. Deshalb lernen die zukünftigen Lehrer erst Theorie, sehen und hören zu, wie Lehrer den Unterricht leiten, und dann erst erteilen sie selbst Unterricht unter der Leitung ihrer Lehrer. Die Praxis ist der Prüfstein, ob wir die Theorie ausrichten haben. — Lehrer sollen nie aufhören, Theorie zu studieren und sie in der Praxis anzuwenden. Hier ist ein weites Feld. Nicht nur vorbereiten soll sich der Lehrer, sondern auch nachher: er soll sich nach der Stunde fragen, warum die Lesung nicht so ausgefallen ist, wie sie ausfallen sollte, um die begangenen Fehler zu vermeiden.

Rolle und Koll für Handwerk und Gewerbe. Die Verwaltung der Handwerkerressource und die Handwerker-Gesellschaft des Lodzer Bezirks erhielten vom Ministerium für Handel und Industrie die Genehmigung zur Verteilung von Kohle und Koll unter den Handwerkern und Gewerbetreibenden in Lodz und dem Lodzer Kreis. Angehts dieses wird allen Besitzern von gewerblichen Unternehmungen (ohne Unterschied der Konfession), die im Besitz eines Gewerbebescheides der 3. bis 8. Kategorie sind, zur Kenntnis gebracht, daß sie sich im Büro der Gesellschaft, Alinski (Wojewita) Straße 117 zwecks Registrierung und Einzahlung des Betrages für die Kohle über den Koll melden können. Die Einzahlungen betragen: Für die 3. Kategorie von 150 bis 750 Mark, für die 4. von 100 bis 600; für die 5. von 75 bis 450; für die 6. von 75 bis 300; für die 7. von 50 bis 200 und für die 8. von 50 bis 150 Mark. Der Preis der Kohle beträgt etwa 20 bis 25 Mark für den Korzec ab

Lager der Lodzer Fabrikbahn. Die Kohle trifft in der zweiten Hälfte des Monats November ein, weshalb eine rasche Anmeldung nötig ist. Das Büro der Gesellschaft ist täglich von 4 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Lodz in der Tschechoslowakei. Ein Leser unseres Blattes stellt uns den Umschlag eines Briefes zur Verfügung, der ihm aus München zugegangen ist. Lustig daran ist die Adresse, denn Lodz wird als — in der Tschechoslowakei liegend bezeichnet. Das Schönste an der Sache ist, daß als Absender des Briefes — eine Briefmarkensammlerzeitung zeichnet, die auf diese Weise den Ruf des Briefmarkensammlersports als Mittel zur Förderung der Länderkunde zu schanden macht. Geographie schwach!

Zum Judentum zurück. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden, polnischen Blättern zufolge, in Warschauer Rabbinat 23 Fälle von Rücktritt zum Judentum verzeichnet. Der größte Teil dieser Personen gehört der jüdischen Intelligenz an.

Drei Wochen Gast für einen Steinmetz. Am Mittwoch hatte sich vor dem Lodzer Bezirksgericht der Steinmetz Ferdinand Buhar wegen vorläufiger Beschädigung eines Grabdenkmals zu verantworten. Noch vor Ausbruch des Krieges ließ die Witwe Martha Wegner auf das Grab ihres verstorbenen Mannes auf dem evangelischen Friedhofe in Lodz von dem Steinmetz Ferdinand Buhar einen Denkstein setzen. Im Oktober 1918 entfernte Buhar vor dem Grabdenkmal die Tafel mit der Aufschrift und der Photographie des Verstorbenen, wodurch dieses ganz entstellt wurde. Auf Grund dessen wurde Buhar zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, die Tafel nur zwecks Aufräumung der Aufschrift abgenommen zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach Anwendung der Amnestie zu 14 Tagen Haft.

Briefmarkenmarder bei der Post. Ein Freund unseres Blattes beklagt sich in einer Zuschrift an uns darüber, daß ihm seit einiger Zeit verschiedene Briefe stets ohne Marke angeliefert werden. Die Briefmarke — es handelt sich stets um ungewöhnliche Stücke! — ist von dem Umschlag entfernt worden. Auf welchem Postamt die Briefmarken entwendet wurden, kann natürlich nicht mehr festgestellt werden. Jedenfalls ist es tief zu bedauern, daß solche Sachen überhaupt vorkommen können!

Die Karussellwohnung. Die Wohnungsnot ist nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern ein schwieriges Kapitel. Das zeigen die verschiedenen Vorschläge zum Beispiel aus Amerika, die darauf hinführen, trotz größtmöglicher Raumausnutzung doch die Wohnlichkeit zu erhalten. Ueber eine besonders originelle Idee in dieser Beziehung berichtet die „Umschau“. Ein Geschäftler will jetzt ein einzelnes Zimmer nach Art einer Drehbühne als Wohnung für Einzelpersonen oder kinderlose Ehepaare einrichten. In einer Ecke des Zimmers wird in den Fußboden eine Drehschraube eingeleitet. Auf dieser werden in einzelnen Abteilungen verschiedene Zimmereinrichtungen eingebaut, und der Raum kann auf diese Weise je nachdem als Schlaf-, Ankleide-, Schreib- oder Esszimmer mit kleiner Küche hergerichtet werden. Will man den Raum zum Beispiel als Schlafzimmer benutzen, so wird die entsprechende Abteilung an das Zimmer angebracht und das darin eingebaute Faltbett niedergelassen. Bei einer weiteren Drehung erscheint die Spiegelschmiede, und das Ankleidezimmer ist fertig. Auf die gleiche Weise bewerk-

stelligt man die Verwandlung in das Esszimmer nebst Küche, das mit dem kleinen elektrischen Herd nebst Küchenschrank, dem Ausguß mit Wasserhan, der niedergelassenen Anrichte und dem ausziehbaren Tisch nichts an der Einrichtung zu wünschen übrig läßt. Die letzte Abteilung bringt, nach vorn gedreht, den Küchenschrank nebst Schreibtisch zum Vorschein, womit das Schreibzimmer hergestellt ist.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Anskten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Dem in Ihrer Zeitung am Donnerstag erschienenen Eingangsblatt „eines evangelischen Lesers“ in Sachen der hochherzigen Spende der Amerikaner Americas Stimme ich vollständig bei. Wir wissen nicht, ob die Amerikaner, als sie unserem Konfitorium das Geld übergaben, Bestimmungen über dessen Verteilung getroffen haben. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sie dabei an die Unterstützung von Zeitungen gedacht haben. Ein Blatt muß von den Lesern erhalten werden. Im Notfall müssen Gönner vorhanden sein, die es unterstützen. Fehlt aber beides, so ist das der beste Beweis, daß das Blatt nicht lebensfähig ist.

Vielleicht wahrscheinlicher ist aber, daß die hochherzigen Spender die Linderung des Elends ihrer Glaubensgenossen in Polen im Auge hatten. Wie viele Eltern dürfen nicht daran denken, ihren Kindern auch nur die geringste Weihnachtsgeschenke zu machen. Ja, sie sind nicht einmal imstande, ihnen die notwendigen Kleidungsstücke zu kaufen, um sie gegen den schimmernen Frost zu schützen. So wäre das Geld aus Amerika gerade eine Hilfe in der Not und wohl am besten angewandt, wenn es den hungernden und frierenden Glaubensgenossen und deren Kindern das Weihnachtsgeld — das sonst für viele traurig ausfallen müßte — so weit wie nur möglich annehmlich machte.

Dadurch würde sich unser hohes Konfitorium den Dank Tausender sichern.

Robert Schwarz.

Anmerkung der Schriftleitung: Um die freie Meinungsäußerung der Leser nicht einzuschränken, haben wir zu dem vorigen Eingangsblatt geschwiegen. Da aber heute wieder eine Stimme aus dem Leserkreise gegen die Verwendung des Geldes Stellung nimmt und zu erwarten ist, daß auch noch andere Leser in dieser Frage das Wort ergreifen werden, so fühlen wir uns verpflichtet, zur Aufklärung folgendes zu sagen:

Die Summe der Unterstufungen von Amerika beträgt etwa zwei Millionen Mark, von denen der größte Teil zur Unterstützung der Rückwanderer bzw. der Notleidenden verwendet werden soll. Wie wir hören, beschäftigen die Amerikaner noch viel höhere Summen als Darlehen für notleidende evangelische Kolonisten zur Verfügung zu stellen. Wir unterbreiten wiederum, daß man nur an eine, dabei ziemlich unbekannte Schule in Warschau gedacht hat. Wie wir wissen, gibt es noch manche unterstützungsbedürftige Lehranstalten, die fast ausschließlich von Kindern lutherischer Eltern besucht werden.

Försters Hannechen.

Roman von B. Norden.

(170. Fortsetzung.)

Hannechen war als eine der ersten davon-geglut, um ihr Kind zu suchen. Aber während die Angehörigen bald früher, bald später zurückkehrten, war dies bei ihr nicht der Fall.

Wachmann mußte sofort Gewissheit haben. Er rief abermals auf den Gang hinaus, diesmal nach einer Magd.

Als die Person erschien, sollte sie sagen, ob Hannechen seit Mittag nicht mehr gesehen wurde. Die Magd verneinte.

Niemand mußte im ganzen Rhode-Hofe etwas von der jungen Frau. Das Dienstmädchen habe selber schon darüber gesprochen.

Nun wurden die beiden Männer von keiner geringen Unruhe erfaßt. Auch Hannechen fort!

Hatte sie in der Verzweiflung um den Verlust des Kindes sich ein Leid angetan?

Das ganze Gesinde wurde in die Stube gerufen und von dem Förster einem Bericht unterzogen.

Es half nichts. Einige hatten gesehen, wie die junge Frau den Hof verließ und durch den Garten nach dem Walde zu verschwand; weiter konnten sie aber nichts berichten.

Wohin war Hannechen gekommen?

Ein neues Suchen konnte beginnen!

Hermann Rhode hielt sich den Kopf vor Schmerzen. Das Unglück traf ihn heute mit schweren Reueenschlägen.

Wäre Wachmann nicht gewesen, der bei allen Schrecken wenigstens noch den Kopf aufrecht erhielt und Ruhe in die Leute brachte, Hermann wäre gänzlich zusammengebrochen.

Das war ein Festtag! Schon sollten die einzelnen Burschen mit Laternen ausgesandt werden, um Hannechen im Walde zu suchen, da drängte sich ein Knecht durch die Tür.

„Herr“, meldete er ziemlich hastig, „draußen vor dem Postore steht der Wegener Karl. Er hat im Walde gearbeitet und hört, daß die junge Frau gesucht wird. Er sagt, daß er vielleicht angeben könne, wo sie hin wäre!“

Hermann Rhode starrte den Burschen an. Den Wegener Karl kannte er. Der Mann verdiente sich recht und schlecht das bishen Lebensunterhalt durch Arbeiten im gräflichen Hofe.

„Der Wegener soll hineinkommen, gleich!“ rief Wachmann.

„Er steht schon vor der Tür, Herr Förster!“ Der Knecht winkte in den Gang hinaus und der Wegener Karl betrat die Stube.

Es war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, zusammengearbeitet von der schweren Arbeit seines Lebens, halb krumm gezogen. Er trug schlechten, arg verstaubten Anzug, auf dem Kopfe mit den struppigen Grauhaarbüscheln einen Hut, dessen Alter gar nicht mehr zu bestimmen war.

Hätte es vor der Sündflut schon Schmied gegeben, könnte man dreist behaupten, ein solches Produkt wäre bis in die Neuzeit herabgeruommen, ganz speziell dem Wegener Karl zuzulebe.

Im ganzen genommen war der Alte aber als ehrlicher Kerl bekannt, dem man nichts weiter nachsagen konnte, als daß er früher einmal

einige Häsele in der Schlinge gefangen hatte, wofür er keine Strafe abbüßte.

Vor dem Förster Wachmann hatte er einen ganz gewaltigen Respekt.

„Da war' ich!“ sagte er.

Mit den klugen Augen blickte er in der Stube um. Da war ja ein richtiges Fest abgehalten worden. Von den Überresten allein hätte er acht Tage gelebt wie ein Baron.

„Du hast meine Tochter gesehen, Wegener?“ fragte Wachmann.

„Ja wohl, die junge Frau Rhode, stimmt schon!“ nickte der Alte.

„Wann denn?“

„Es fing' gerad' zu dämmen an! Ich hab' heut' etwas früher Feierabend gemacht als sonst. Hab' von dem Feste im Rhode-Hofe schon die ganze Woch' erzählen hören und mir denkt, vielleicht fällt dir Dich auch noch was ab.“

„Nicht so langstill! Kommt ganz darauf an, was Du zu melden weißt“, versetzte der Förster.

Hermann lehnte an der Tischkante und sah unbeweglich in das Gesicht des Wegener Karl.

„Also, wo hast Du meine Tochter gesehen?“

„Am Waldrande drüben, da, wo die Blutbuche steht!“

„Also in der Nähe des Fahrweges, der vom Schloßpark kommt?“

„Stimmt schon!“

„Wohin ging sie denn?“

„Nach dem Fahrwege. Und dann ist sie in einen Wagen gestiegen!“

Wachmann hatte diese Antwort nicht erwartet. Auch das Gesinde, welches darauf wartete, zu erfahren, wo es die junge Herrin suchen sollte, sperrte vor Neugierde Mund und Augen auf.

Hermann sah den Alten betroffen an. „In einen Wagen?“ fragte er.

„Stimmt schon“, nickte der Wegener. „In den Wagen des Herrn Grafen.“

Der Förster rief laut:

„Du hast wohl zu viel getrunken, Wegener?“ Der Holzarbeiter schüttelte eine lomonische Grimasse.

„Wenn's Wasser einen Rausch machen würde, ist ich alle Tage einen herumzuschleppen!“

Wachmann wendete sich an Hermann.

„Was meint Ihr, Rhode, zu der Kenntnis?“

Sollte Graf Mog dem Hannechen seinen Wagen überlassen haben, um eine gesundene Spur besser zu verfolgen? Es wäre ja möglich, daß der Graf zufällig vorüberfuhr!

Hermann schüttelte den Kopf.

Die Geschichte kam ihm nicht ganz richtig vor.

„Wegener, bist Du Deiner Sache auch ganz gewiß?“ fragte er.

„Ganz sicher“, antwortete der Alte. „Ich hab' den Herrn Grafen ja auch selber gesehen. Nur mich haben sie nicht, weil ich hinter der Blutbuche stand.“

„Wo kam denn meine Tochter her?“ fragte Wachmann.

„Das weiß ich nicht; sie standen am Waldrande schon zusammen und redeten, als ich aus dem Gebüsch kam. Dann gingen sie nach dem Wagen, der auf dem Fahrwege hielt. Was sie zusammen sprachen, hab' ich nicht gehört; sie waren nicht nah' genug. Aber ihre Gesichter hab' ich gesehen, als sie nach dem Wagen gingen. Der Herr Graf hatte sogar seinen Arm um die junge Frau gelegt!“

Der Förster wurde nun auch irre.

Er sah, daß Hermann noch daran war, den Alten an der Brust zu packen. Forts. folgt.

Für Posen, Westpreußen u. Kongregipolen.
Vorzüglichstes Anzeigenorgan.
Bezugspreis. Monatlich 0.85 Mk., vierteljährlich 2.50 Mk. —
Zu beziehen bei d. Geschäftsstelle in Posen, Dittoriastraße 28.
Auscheiden!
Bestellschein.
An die Geschäftsstelle des „Landwirts“, Posen, Dittoriastraße 28.
Vor- und Zuname: _____
Genaue Adresse: _____